

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Sammlung - Predigten aus dem Nachlaß von Dr. M. Joël

Joël, Manuel

Breslau, 1892

XXXVI. Am ersten Tage des Hüttenfestes.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-2043

Am ersten Tage des Hüttenfestes.

M. A.

Ein vereinzelttes Symbol des Festes, das wir begehen, laßt uns heute deuten, nachdem es uns schon wiederholentlich vergönnt gewesen, unser Fest in seiner Ganzheit zu erörtern, das Symbol, von welchem unser Fest den Namen trägt, das Symbol der Hütte. Ist es doch die Schrift selbst, die uns zu einer besonderen Deutung und Erklärung auffordert, wenn sie sagt, es sei das Fest der Hütten zum Andenken daran eingesetzt, daß Gott unsere Väter in Hütten habe wohnen lassen, als Er sie aus Aegypten geführt¹⁾. Nirgends aber sonst in der Schrift zeigt sich eine Spur von diesen Hütten und es empfiehlt sich darum die Erklärung eines edlen alten Lehrers: עני כבוד ה' ²⁾ Es sei die Wolkensäule, von Gottes Herrlichkeit über ihrem Haupt als Dach gewölbt, an die hier gemahnt werden solle, es sei mit anderen Worten der Schutz und Schirm vor Wetter und Gefahr, die des Herrn Gnade ihnen hat angeeignet lassen auf vierzigjähriger Wanderung. Aber, m. A., so sehr eine solche Erklärung befriedigt, so wenig reicht sie aus, wenn wir sie nicht erweitern und vertiefen. Man unterschätzt Israels Feste, wenn man in ihnen nicht die Träger großer, umfassender, für das Leben besonders bedeutsamer Gedanken sieht. Darum sind auch nicht alle geschichtlichen Vorgänge Gegenstand

1) III. B. M. 23, 43. — 2) Jalk. z. II. B. M. 13, 20.

einer besonderen Feier geworden, sondern lediglich diejenigen, die etwas Dauerndes zu enthüllen und zu künden haben. Was ist nun das Dauernde und Bleibende, das uns die Hütte kündet? M. A. Bedenken wir, daß dieses Symbol zu uns redet am Freudenfeste, daß es gerade hingepflanzt wurde als Merk- und Erinnerungszeichen in Zeiten, wo die Wogen des Lebens hochgingen, wo namentlich in alter Zeit ein Freuen und ein Feiern herrschte, wie es zu keiner Zeit des Jahres erreicht wurde, daß die Alten in Schilderung des Festesjubels, der ertönte in dieser Festeszeit, begeistert riefen: „Wem der Anblick nicht gegönnt war, $\text{לֹא רָאָה שְׂמֵחָה בְּיָמָיו}$ ¹⁾ der habe noch nie in seiner Lebenszeit eine Freude gesehen, bedenken wir das und wir werden den Ernst hineinleuchten sehen in diese Freude, nicht um sie zu trüben, sondern um sie in ihre richtigen Grenzen einzuschließen, und wir werden die Hütten verstehen, die dem feiernden Menschen den Gedanken verkörpern sollen: Das Erdenleben, es ist ein Wohnen in Hütten. Das haben die Alten schon gefühlt, wenn sie das Gebot der Hütten umsetzen in die Worte: $\text{צֵא מְדִירָתְךָ וְשֹׁב}$ ²⁾ „Versehe Dich einmal aus den Gedanken, daß eine feste Wohnung Dich umschließt in dem Gedanken, daß Dich beherbergt zufälliger Aufenthaltsort“. Wollen wir demnach unser Symbol verstehen, so müssen wir einmal den Gedanken verstehen: Das Erdenleben, es ist ein Wohnen in Hütten, dann aber auch die Lehren erkennen, die aus diesem Gedanken sich uns ergeben.

I.

Das Erdenleben, es ist ein Wohnen in Hütten. M. A. Ist es ein Wunder, daß die Religion diesem Gedanken gewissermaßen ein Denkmal gesetzt hat, daß wir ihn nicht vergessen? So einfach er ist, so wenig Erfahrung dazu gehört, um ihn zu finden, so wenig Hiskias der Erste gewesen, der geklagt hat: דְּרוֹרִי נִסַּע ³⁾ „Meine Lebensdauer wird abgebrochen, weg-

1) Suck. 51 a. — 2) Daf. 1a. — 3) Jes. 38, 12.

gezogen von mir, wie eine Hütte von Hirten“, in unseren Plänen, Unternehmungen, Vorsätzen und Ausführungen findet er dennoch keine Ausprägung und Verwirklichung. Haben die Unternehmungen der Menschen nicht alle den Charakter, als ob sie für die Ewigkeit berechnet wären, nicht für die wahre Ewigkeit, sondern für die Ewigkeit einer Sache, deren Nichtewigkeit selbst das Geheimniß der Kinder ist? Welche Fundamente legt der Mensch für die Schlösser und Paläste seiner Lust, ohne sich durch den Gedanken beirren zu lassen, daß er selbst nur schwach fundirt, mit geflügelter Sohle über die Erde streicht! Welche Sorgen und welche Lasten bürdet er sich auf für Zeiten und Stunden, die noch gar nicht einmal sein sind! Ja, noch wunderbarer, wie drängt er zuweilen die Stunde, wie wünscht er bisweilen die Gegenwart fort, wie weiß er mit ihrem Besitze nicht zu geizen, wie weiß er oft nicht haushälterisch umzugehen mit Tagen, die ihm gehören, weil in der Zukunft ihm Besseres winkt, in der Zukunft, deren Besitz ihm ja nicht verbrieft und besiegelt ist! Wie viele Menschen befolgen das Wort: ¹⁾ „אל תהלל ביום מחר כי לא תרע מה ילד יום“ „rühme Dich nicht des morgenden Tages, denn Du weißt nicht, was der Tag gebirt“?

M. A. Und wäre das nur der Punkt, bei dem wir unbeachtet lassen die Mahnung: Das Erdenleben, es ist ein Wohnen in Hütten, es hätte das nicht so viel zu sagen, es wäre ein Mangel an Lebensklugheit, der doch auch sein Beglückendes hat, es wäre ein Fehlen des Lebensernstes, der aber die Leichtigkeit des Lebens erhöht. Aber wie Viele betrachten den vorübergehenden Aufenthaltsort als einen dauernden auch in dem Sinne, daß sie um Vorbereitung für den Ort, wo ihre wahre Heimat, gar nicht besorgt sind, wie Viele verderben sich ihre eigentliche und sichere Zukunft, weil sie es auf der Reise zu ihr gar zu bequem haben wollen. Sie erinnern lebhaft an den Mann in einer talmudischen Erzählung, die in der That auf's Höchste belehrend ist. „Ein Weiser, so erzählen die Alten ²⁾, sah einst einen Uebermüthigen

¹⁾ Spr. 27, 1. — ²⁾ Baba kamma 50b.

der aus seinem Grundstücke Steine warf auf die öffentliche Straße, unbekümmert ob Leute darüber straucheln und fallen könnten. Da meinte er: *דִּיקָה מִפְּנֵי מָה אַתָּה מַסְקֵל מִרְשׁוֹת שְׂאִינָה שֶׁלְּךָ לְרִשׁוֹת שֶׁלְּךָ* Du Nichtsnutziger, warum wirfst Du aus einem Gebiete, das Dir nicht gehört, Steine in ein Gebiet, das Dir gehört? Der Andere spottete, da es sich umgekehrt verhielt. Aber sehr bald mußte er, der verschwenderisch war, seine Habe verkaufen und fiel einst selbst in dunkler Nacht über einen der Steine des Anstoßes, die sein Uebermuth auf die für Alle bestimmte Straße verpflanzt. Da erkannte er denn, was der Weise gemeint. Unser können wir nur nennen, was Allen gemeinsam ist, unser sogenanntes Eigenthum aber wechselt sicher einmal seinen Herrn.“ M. A. Kennt Ihr Keinen, der noch heute von dem, was er fest zu besitzen meint, Steine wirft auf das, was sicherer einmal sein Eigen wird? Es sind alle diejenigen, die vergessen des Wortes: Das Erdenleben, es ist ein Bohnen in Hütten, in diesen Hütten sich so betragen, daß sie sich selbst den Weg versperren zum eigentlichen Palaste; es sind alle diejenigen, die das Leben der Vorbereitung verwechseln mit dem Leben der Dauer, die nicht wissen, was Ziel und was Durchgangspunkt ist.

II.

Aber, M. A., so werdet Ihr fragen, nicht mich, sondern die Schrift, die es so bestimmt hat, was soll gerade am Freudenfeste diese ernste Mahnung, was das trübe Erinnern in heiterer Stunde? Nun, a. Z., das soll uns ernst machen, ohne unsere Freude zu stören, das soll uns genügsam machen, ohne den Genuß zu beeinträchtigen, das soll uns Gottvertrauen lehren, ohne unseren Fleiß zu vermindern.

Es soll uns ernst machen, ohne unsere Freude zu stören. Wenn Du Dich nur freuen kannst, indem Du Dir die Wahrheit verbirgst, wenn Du nur heiter sein kannst, indem Du Dir das Geschick und die Bestimmung der Menschen anders vorläugst, wie es wirklich ist, wenn Du gewissermaßen, um fröhlich zu sein, erst

den Taumelkelch des Bergessens trinken mußt, so ist Deine Freude ein Rausch, so gleichest Du gar sehr jenem wundersamen Geschöpfe, das seinen Kopf verbirgt, um den feindlichen nach ihm gerichteten Pfeil nicht zu sehen. Du aber sollst Dich freuen können, trotz der Wahrheit, die Du im Auge hast. Du sollst als Israelit Dir sagen können: Wenn auch mein Erdenleben ein Leben in Hütten ist, so ist es doch eine Hütte, durch die man die Sterne kann strahlen sehen¹⁾, oder, ohne Bild zu reden, so wölbt sich doch über mir der Schutz meines Gottes, so kann meine Bestimmung keine andere als eine wahrhaft menschenwürdige sein, so kann es keinen wirklichen Schrecken geben, vor dem ich zittere, so kann es nur Gnade geben, die so unendlich ist wie die Güte dessen, der sie ausstrahlt, so habe ich das Recht und den Anlaß mich zu freuen, so meine Freude nur derartig ist, daß sie bestehen kann vor dem Ewigen meinem Gotte, so meine Freude nur übereinstimmt mit den Gesetzen meines Innern und meines Gottes.

Es soll uns aber auch das Bild der Hütte genügsam machen, ohne den Genuß zu beeinträchtigen. Die Alten deuten das in ihrer Weise an, indem sie zunächst lehren: סוכה שהיא גבוה²⁾ למעלה מעשרים אמה פסולה die Hütte sei nicht zu hoch, sonst erfüllt sie nicht den Zweck. In der That, wie stimmen Deine übertriebenen Ansprüche an das Leben mit Deiner Ueberzeugung, daß es nicht das endgiltige ist? Warum schmerzt es Dich so, wenn Du Dir irgend einen Glanz, irgend einen Tand, irgend ein eingebildetes Gut, das Niemand nützt und Niemand labt, außer Deiner Einbildung, wenn Du Dir ein solches den Namen nicht verdienende Gut versagen mußt? Wie viel seltener werden die Menschen, die nicht all die nichtigen Ueberflüssigkeiten des Lebens zu den Nothwendigkeiten rechnen, die nicht die Entbehrung übertriebenen Glanzes als einen Schmerz empfinden, die das äußere Gehänge und Gepränge nicht mit dem inneren Behagen verwechseln? Sieh, o Israelit, darum heißt Dich die Religion am heutigen Tage den Begriff Freude und den Be-

1) Suk. 22b: ככבי חמה גראין. — 2) Daf. 1a

griff Hütte Dir zusammendenken, darum deutet sie Dir in unübertrefflicher Weise an, wie der wahre Lebensgenuß nicht nur nicht beeinträchtigt wird durch die Einfachheit, sondern geradezu gehoben und gefördert wird. Freilich hat sie das klare Bewußtsein davon, daß es auch dafür eine Grenze giebt, freilich giebt sie in ihren Bestimmungen zu erkennen, daß sie Dich nicht etwa zum Entbehren verurtheilen will, freilich heißt es sehr verständlich und verständig: ¹⁾ סוכה שאינה גבוה עשרה טפחים פסולה. Du darfst die Hütte auch nicht gar zu niedrig bauen, Du darfst nicht etwa glauben, daß das der wahre Israelit ist, der an Entbehrungen ein Uebrigcs leistet, der das Diesseits, weil es den Charakter einer Vorbereitungszeit hat, gar nicht schätzt und gar nicht achtet. Jede Stunde darf ihre Freuden haben, nur darf sie nicht gehen auf Kosten einer späteren, jeder Tag darf als Selbstzweck behandelt werden, nur darf er nicht so genossen werden, daß er den Zweck des ganzen Daseins beeinträchtigt. In dieser Mischung von Genügsamkeit und Sinn für die Freuden des Lebens findest Du die wahre Formel, wie Du das Diesseits genießen darfst, ohne als Einsatz das Jenseits zu setzen.

Endlich lehrt Dich das Bild der Hütte auf Gott vertrauen, ohne daß Du dadurch aufhörst, Dir selbst und Deinem Fleiße das Rechte und Gebührende zuzumuthen. Im Leben bist Du gewöhnt Alles aufzubieten, um Dich sicher zu stellen vor den Pfeilen des Geschickes. Je gebildeter und civilisirter die Welt wird, desto weiter schreitet sie fort in der Kunst, Alles mit einer gewissen Sicherheit zu umgeben. Sie rechnet schon vorher aus, welcher Schaden einem Menschen aus verschiedenen Zufällen, sei es des Wetters, sei es der Fahrlässigkeit, sei es der Krankheit, entstehen können, und bildet Gesellschaften und Versicherungsanstalten. Wer möchte das nicht gut und schön nennen, wer freut sich nicht ob dieses Fortschrittes, wodurch die schlimmen Folgen der Ereignisse gemindert werden, wodurch gewissermaßen das, was früher Einzelne betroffen hat, vertheilt wird auf Viele und so Keinen trifft.

1) Daf.

mit allzu niederschmetternder Wucht? Wer sieht nicht eine Verherrlichung des Schöpfers und Meisters, des **הֲנֵן לְאָדָם דַּעַת**, dessen, der die Menschheit mit Verstand begnadigt hat, darin, wenn der Mensch seinen Verstand dazu benutzt, Gefahren vorzubeugen, den Eintritt von Verwirrungen und Verlegenheiten zu verhüten, den Schrecken von Begegnissen zu vermindern? Aber, m. A., brauche ich es zu sagen, wie wenig es in unserer Macht steht, Alles zu verhüten, oder richtiger wie wenig es bei alledem in unserer Macht steht, überhaupt etwas zu verhüten, wie häufig bei aller Klugheit sich herausstellt: **לִכְרַחֵם בְּעֵרְמָם** ¹⁾ „Er besiegt die Weisen trotz ihrer Klugheit?“ Da giebt es denn nur ein Mittel, Dich höher zu stellen, da giebt es nur ein Mittel, los zu werden die Furcht vor Zufällen und die Furcht vor Menschen, das Mittel, an das Dich der Schatten der Hütte erinnert: das Vertrauen und die Zuflucht zu dem, von dem es heißt: **כִּי יִסַּח לְךָ** ²⁾ „Mit Seinem Fittig deckt Er Dich.“ Wenn Du so lebst, daß Du mit Jesaias sprechen kannst: **וְאָדָנִי** ³⁾ **ה' יְשׁוּר לִי עַל כֵּן לֹא נִכְלַמְתִּי עַל כֵּן שָׁמַתִּי פְּנֵי כַחֲלָמִישׁ וְאָדָע כִּי לֹא אֲבוֹשׁ** „Gott der Herr ist mein Beistand, darum werde ich nicht zu Schanden, darum zeige ich eine Stirn, hart wie ein Fels, wissend, daß ich nicht zu Schanden werde“; wenn Du den Rath befolgst, den ein edler Sänger Dir giebt: „Traue auf den Herrn und thue Gutes, dann wohne im Lande und weile sicher“ ⁴⁾, dann wird es auch nicht an der Verheißung fehlen: **וַיִּתֵּן לְךָ מִשְׁאֲלוֹת** ⁵⁾ „Und Er wird Dir geben Deines Herzens Wünsche“.

M. A. Lassen wir so dieses ernste Symbol zu uns reden an unserem Freudenfeste und es wird unserer Freude keinen Eintrag thun und es wird die Festesstimmung nur noch heben, die unser Fest in uns erzeugen will, und es wird uns erleichtern, das Gebot zu erfüllen: **וְשִׂמְחֵתֶם לִפְנֵי ה' אֱלֹהֵיכֶם** ⁶⁾ „Und Ihr sollt Euch freuen vor dem Ewigen Eurem Gotte“. Amen!

1) Hiob. 5, 13. — 2) Ps. 91, 4. — 3) Jes. 50, 7. — 4) Ps. 37, 3. — 5) Daf. v. 4. — 6) III. B. M. 23, 40.